



Die Vatikanbank. Ist die Kirche dem Mammon verfallen?

»Vatikanbank. Skandale gehörten dazu. Der Vatikan braucht Geld, und das beschafft auch das „Istituto per le Opere di Religione“ (IOR), zu Deutsch das Institut für religiöse Werke. Die Bankiers Gottes sorgten allerdings gelegentlich für Skandale.« So der FOCUS in einer Schlagzeile. Und der SPIEGEL ergänzt: »Ex-Vatikanbank-Chef soll 60 Millionen Euro veruntreut haben«. Was hat es mit der sogenannten »Vatikanbank« wirklich auf sich? Ist es mit der Botschaft Jesu überhaupt vereinbar, dass die Kirche eine eigene Bank betreibt?

Was ist eigentlich die Vatikanbank

Offiziell trägt die sog. »Vatikanbank« den Namen »Istituto per le Opere di Religione« (IOR), zu Deutsch »Institut für die religiösen Werke«. Sie ist ein privatrechtliches Kreditinstitut, d.h. eine »Bank« im umgangssprachlichen Sinn. Der Sitz des Kreditinstituts liegt auf dem Gebiet des Vatikans, genauer im *Turm Nikolaus V.*, in unmittelbarer Nähe des Apostolischen Palasts. Besitzer der Bank ist der Heilige Stuhl. Die Frage, ob eine solche Einrichtung zum Selbstverständnis der Kirche passt, ist also durchaus berechtigt.

Die Vorgeschichte

Bis zum Jahr 1870 war der Papst nicht nur das geistliche Oberhaupt aller Katholiken weltweit, sondern auch der irdische Herrscher über den »Kirchenstaat«, der jahrhundertlang umfangreiche Gebiete in Mittelitalien umfasste. Im Zuge der nationalen Einigung Italiens im 19. Jh. besetzten italienische Truppen unter König Viktor Emanuel II. den Kirchenstaat und marschierten am 20. September 1870 praktisch kampflos in Rom ein. Damit hatte der Papst seine weltliche Macht verloren. Auch die ökonomische Seite des päpstlichen Haushaltes musste grundlegend neu geordnet werden. So setzte Papst Leo XIII. am 11. Februar 1887 eine Kardinalskommission ein, die sich unter Mitwirkung von fachkundigen Laien um das päpstliche Restvermögen nach dem Verlust des Kirchenstaates kümmern sollte. Dazu kam die Verwaltung der Gelder aus den Ausgleichszahlungen, die die junge italienische Monarchie dem Vatikan für den Verlust des Kirchenstaates gewährt hatte. Die Kardinalskommission trug den Namen »Commissione ad pias causas« (dt. »Kommission für fromme Zwecke«). 1908 wurde die Statuten der Kommission von Papst Pius X. verbessert und Einrichtung in »Amministrazione per le Opere di Religione« (AOR) (dt. »Verwaltung der Religiösen Werke«) umbenannt. Die AOR war noch keine Bank, sondern eine reine Verwaltungseinrichtung.

Gründung der »Vatikanbank«

Als im Dezember 1941 Italien den USA den Krieg erklärte, gerieten mehrere italienischen Ordensgemeinschaften – vor allem die in den fernen Missionen tätig waren – in ernsthafte finanzielle Schwierigkeiten. Sie hatten ihr Geld, das für die Aufrechterhaltung ihrer Missionsarbeit nötig war, bei italienischen Banken angelegt, konnten es aber jetzt wegen des Kriegseintritts nicht mehr in die ausländischen Bestimmungsländer der Missionen überweisen. Vor diesem Hintergrund entschloss sich Papst Pius XII. im Juni 1942, das »Istituto per le Opere di Religione« (IOR) zu gründen: Ein Geldinstitut, das auf dem Gebiet des neutralen Vatikanstaates seinen Sitz hatte und damit von der Kriegsbeteiligung Italiens nicht betroffen war. Gleichzeitig wollte Pius XII. damit sicherstellen, dass kirchliches Vermögen nach einem möglichen

Sieg des faschistischen Italiens oder umgekehrt einer zukünftigen kommunistischen Regierung (beides lag im Bereich der Möglichkeit) nicht willkürlich von staatlicher Seite konfisziert werden konnte. Die »Vatikanbank« war gegründet (vgl. das Dekret im »päpstlichen Amtsblatt« der *Acta Apostolicae Sedis* 34 (1942), S. 217-219).

Die ersten Jahre und Jahrzehnte des IOR

Entsprechend der Gründungsidee von Papst Pius XII. war die neue Vatikanbank nur für einen ganz bestimmten Nutzerkreis bestimmt. Konten beim IOR eröffnen war möglich für: Ordensgemeinschaften, Bistümer, Pfarreien, religiöse Stiftungen, die Kurie selbst, Bürger des Vatikanstaates, beim Heiligen Stuhl akkreditierte Diplomaten, und einige wenige ausgewählte Privatpersonen. In dieser ersten Zeit nahm die Vatikanbank nur Einlagen entgegen, ermöglichte den Transfer auf ausländische Konten, investierte oder reinvestierte die in Verwahrung genommenen Depots. Im Laufe der folgenden Jahrzehnte erweiterte sich der Kundenkreis beständig und schließlich stieg das vatikanische Bankinstitut auch in den Devisen- und Aktienhandel ein.

Krisen in den 1970er und 1980er Jahren

1975 brach in Italien das Bankenconsortium von Michele Sindona zusammen. Sindona, der immer wieder mit der Mafia in Verbindung gebracht wurde, war seit Anfang der 1960er Jahre einer der einflussreichsten Berater des IOR gewesen und hatte diese Beziehungen zur Leitung des Institutes geschickt für seine eigenen Zwecke benutzt. Die Vatikanbank, die an mehreren Geldinstituten Sindonas beteiligt war, verlor durch den Crash der Sindona-Banken fast fünfzig Millionen US-Dollar.

Die nächste Krise stand 1982 mit dem Zusammenbruch der italienischen »Banco Ambrosiano« ins Haus: Der IOR war Hauptaktionär der »Banco Ambrosiano«, stand aber zugleich wegen des völkerrechtlichen Sonderstatus des Heiligen Stuhls selbst nicht unter der italienischen Bankenaufsicht. Dies nutzten der Ambrosiano-Generalmanager Roberto Calvi zur Geldwäsche von Mafia-Geldern und zu Transfers von Millionenbeträgen in die Schweiz und auf die Bahamas. Am 17. Juni 1982 wurde Calvi erhängt an der Blackfrais-Bridge aufgefunden, wenige Stunden zuvor war seine Sekretärin Graziella Corrocher in Mailand ermordet worden. Der Tod der beiden, der nie endgültig aufgeklärt werden konnte, wurde zeitweise dem Vatikan angelastet. Eine vatikaninterne Untersuchung kam zwar zum Ergebnis, der Vatikanbank selbst sei keine rechtliche Mitschuld am Zusammenbruch der »Banco Ambrosiano« anzulasten, man empfahl jedoch aus moralischer Verpflichtung eine »freiwillige« Leistung von 240 Millionen US-Dollar an die Gläubiger der abgewickelten Bank.

Umstrukturierungen der Vatikanbank

Es bestand also Handlungsbedarf. 1987 begann eine umfangreiche Umstrukturierung der Bank. Kardinal Joseph Höffner aus Köln, der ein Doktorat in Wirtschaftswissenschaften vorweisen konnte (neben drei anderen Doktoraten), sprach die Empfehlung aus, die Geschäftsleitung des IOR in die Hände finanzereiferer Laien zu legen und das Geschäftsgebaren der Bank regelmäßig durch externe Stellen prüfen zu lassen.

Trotz einiger Verbesserungen kam es aber auch weiterhin immer wieder zu Enthüllungen von Finanzskandalen, vermehrt gerade in den letzten Jahren, angefangen von Gianluigi Nuzzis Buch *Vatikan AG. Ein Geheimarchiv enthüllt die Wahrheit über die Finanz- und Politikskandale der Kirche* (2009). Der Autor hatte in dem von Monsignore Renato Dardozzi in der Schweiz angelegten Geheimarchiv mit fast 5000 Dokumenten des vatikanischen Staatssekretariats und

Papieren der Vatikanbank recherchiert und schwerwiegende Vorwürfe gegen das IOR erhoben. Seither ist die Bank nicht mehr zur Ruhe gekommen. Im September 2010 beschlagnahmte die italienische Finanzpolizei 23 Millionen Euro von einem Konto des Instituts und eröffnete Ermittlungen gegen Ettore Gotti Tedeschi, den damaligen Präsidenten der Bank, dieser trat später zurück, wurde aber im März 2014 von einem italienischen Gericht entlastet usw. Bereits im Januar 2014 erging gegen den ehemaligen vatikanischen Rechnungsprüfer Nunzio Scarano ein Haftbefehl wegen Geldwäsche. Im Mai 2014 berichtete die Finanzaufsicht des Vatikan (AIF), dass gegen den früheren Staatssekretär Tarcisio Bertone wegen Veruntreuung von 15 Millionen Euro ermittelt werde usw... Kurz: Die Lage war und ist unübersichtlich.

Reformbemühen von Papst Benedikt und Papst Franziskus

Im Dezember 2010 erließ Benedikt XVI. zudem ein Motu proprio, welches die vatikanische Finanzinformationsbehörde »Autorità di Informazione Finanziaria« (AIF) zur Bekämpfung von illegalen Aktivitäten auf dem Feld des Finanz- und Währungswesens einführte. Im April 2011 wurden die Strafen für Finanzdelikte wie Geldwäsche deutlich verschärft. Papst Franziskus hat diesen Kurs fortgesetzt und von Anfang an die (Auf)klärung der Undurchsichtigkeiten der Vatikanbank auf seine Agenda gesetzt. Im Mai 2013 wurde laut Medienberichten ein externes, international tätiges Wirtschaftsprüfungsunternehmen (die »Promontory Financial Group«) beauftragt, eine umfassende Untersuchung aller Aktivitäten der Vatikanbank durchzuführen, darunter auch die Überprüfung aller rund 19.000 Konten, die das IOR führt. Eine der Folgen dieser Prüfung war, dass im Oktober 2013 ca. 1.300 Konteninhaber aufgefordert wurden, ihre Bankverbindung beim IOR zu kündigen, da sie nicht zum satzungsgemäßen Kundenkreis des IOR gehörten.

Am 24. Juni 2013 ordnete Papst Franziskus die Bildung einer fünfköpfigen Päpstlichen Kommission (CRIOR) an, die ihm über die internen Abläufe des IOR berichten und Vorschläge zur künftigen Gestaltung erarbeiten sollte. Den entsprechenden Vorschlag zur künftigen Ausgestaltung des IOR nahm Papst Franziskus am 7. April 2014 an. Damit hat der Papst die »Wichtigkeit des Auftrags des IOR für das Wohl der Kirche nochmals bestätigt«, so der Vatikan in einer Pressemitteilung. Das Institut werde seine Arbeit »mit Umsicht fortsetzen und der katholischen Kirche weltweit spezialisierte Finanzdienstleistungen anbieten.«

Ist eine Vatikanbank überhaupt mit dem Evangelium vereinbar?

Damit ist klar, dass auch Papst Franziskus die Existenz einer vatikanischen Bank mit dem kirchlichen Selbstverständnis für vereinbar hält. Warum? Auch nach dem Ende des Kirchenstaates ist der Vatikan ein eigener souveräner Staat geblieben. Damit wird es jedoch immer auch kircheninterne Geldgeschäfte geben (müssen): Angestellte wollen entlohnt werden, die Gelder des Vatikans müssen verwaltet werden, kirchliche Einrichtungen (Orden, Bistümer usw.) sind auf finanzielle Rücklagen angewiesen. Bei allen Gefahren des Missbrauchs dürfte es sicherer sein, diesbezüglich auf eine kircheninterne Struktur zurückzugreifen, als sich in die Abhängigkeit eines externen Bankinstituts zu begeben. »Auf eine eigene Bank werden der Heilige Stuhl und der Vatikanstaat nicht verzichten können. (...) Würde der Vatikan seine Geldgeschäfte einer fremden, ausländischen Bank anvertrauen, käme er in eine zu große Abhängigkeit und damit vom Regen in die Traufe« (U. Nersinger).

Aussicht in die Zukunft: Wird das IOR jemals eine »heilige Bank«?

Wird man nach den jüngsten Maßnahmen zukünftige Skandale des IOR mit Sicherheit ausschließen können? »Finanzvergehen sind die illegitimen Kinder einer jeden Bank und werden sich nie vermeiden lassen«, erklärte einer der Kardinäle im Aufsichtsgremium der Bank,

Quellen und Literaturtipps:

Ulrich Nersinger, »Die Bank des Papstes – Wirklichkeit und Legende«, in *Der unbekanntes Vatikan*, Media Maria Verlag: Illertissen 2014, S. 255-259.

Artikel »Istituto per le Opere di Religione« auf

https://de.wikipedia.org/wiki/Istituto_per_le_Opere_di_Religione,

14.12.2014.

Zugriff am